

## Predigt an Ostermontag, dem 13. April 2020

Liebe Gemeinde,

normalerweise würde ich jetzt eine kleine Geschichte erzählen, an die ich bei der Vorbereitung der Predigt denken musste und die in irgendeiner Weise zum Predigttext hinführen würde. Es sollte eine fröhliche Geschichte sein, denn Ostern ist ja das Fest der Freude – aber mir fiel nichts ein.

Dieses Osterfest ist anders. Keine gemeinsam gefeierten Gottesdienste, kein gemeinsam gefeiertes Abendmahl, kein Potluck im Gemeindehaus. Kein Besuch bei oder von Verwandten, keine Reisen. Stattdessen Ungewissheit über die kommenden Wochen und Monate, über unsere wirtschaftliche Situation, über den Fortgang unserer Beziehungen, über den Wiederbeginn der Schule, über unsere Gesundheit. Und so bleibt die Osterfreude ungewohnt gedämpft. Aber passt unsere Nachdenklichkeit in diesem Jahr eigentlich zur Freude über die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus?

Versetzen wir uns in dieser Nachdenklichkeit knapp 2000 Jahre zurück. Wir haben eben als Evangeliumslesung die sogenannte Emmausgeschichte gehört: zwei Jünger dümpeln so vor sich hin auf dem Weg in das Dorf Emmaus, man kann sie sich etwas deprimiert, ratlos, lustlos, im besten Falle nachdenklich vorstellen. Das Grab, in das ihr Jesus gelegt wurde, war leer, aber dass er tatsächlich auferstanden ist, wie die Frauen später berichteten, können sie nicht wirklich glauben, der Gedanke scheint ihnen doch fremd. Alles, was aus dem Munde Jesus so logisch geklungen, alles, was sie mit Glauben erfüllt

hatte – das schien mit seinem Leichnam selbst begraben zu sein. Seine Worte – mit ihm verloschen. Seine Taten – nur mehr Legende.

Die Gewissheit, die Sicherheit ihres Glaubens ging den Jüngern verloren. Was gestern noch galt – gilt es auch heute? Wir kennen dieses Gefühl, gerade jetzt, da uns selbst Gewissheiten abhandenkommen. Was, wenn auch uns unser Glaube uns nicht mehr trägt? Wenn wir angesichts dieser mittlerweile weltumspannenden Krise keinen Trost finden?

In dieser Situation der Ratlosigkeit gesellt sich, vor fast 2000 Jahren, zu den beiden Jüngern ein Fremder, der scheinbar nichts von ihrem Verlust, von der Kreuzigung ihres Herrn, weiß. Dem sie erst erklären müssen, was sich zugetragen hat. Sie berichten von dem Propheten Jesus von Nazareth – „mächtig in Tat und Wort“, wie er als Erlöser Israels gehandelt worden war, wie er gekreuzigt wurde, wie er begraben wurde. Und wie sein Leichnam am dritten Tage einfach verschwunden war und er nicht mehr gesehen wurde.

In ihrer Traurigkeit und Ratlosigkeit bemerken sie nicht, wer sich ihnen wirklich zugesellt hat. Die Trauer hat sie blind gemacht. Ihr Glaube war eingeschlafen. Genau in diesem Moment werden sie von dem Fremden wachgerüttelt. Er appelliert an ihren Glauben, daran, dass der Tod ihres Herrn unabdingbar war für die zukünftige Gerechtigkeit Gottes. Immer noch erkennen die Jünger den Fremden nicht. Sie sind aber gefesselt von dem, der ihnen noch einmal die Schrift erklärt, wie Jesus es zuvor immer getan hatte, und laden ihn ein: „Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt.“ (Lk 24, 29)

Schließlich sitzen sie zu Tisch, aber erst als er das Brot nimmt und dankt und ihnen gibt, erkennen die Jünger den Fremden als Jesus Christus, ihren Erlöser. Erst jetzt können sie die Botschaft an die elf Jünger

weitertragen und bezeugen: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“  
(Lk 24, 34)

Aber das ist nicht das Ende. In unserem Predigttext, der sich unmittelbar an die Emmausgeschichte anschließt, tritt Jesus mitten unter die Jünger, die soeben von seiner Leibhaftigkeit erfahren hatten. Er zeigt seine Kreuzigungsmale, er lässt sich anfassen, er isst mit ihnen: er beweist – nach seinem Tod – sein Menschsein mit allen Bedürfnissen. Hören wir aus Lukas 24, was Jesus nach dieser „Beweisaufnahme“ zu den Jüngern sagt:

(Lektor:) „Er aber sprach zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. Da öffnetet ihr ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.“ (Lk 24, 44-45)

Trauer und Ratlosigkeit, Verlassenheit und Nachdenklichkeit: sie werden weggewischt durch die Gewissheit, dass alle Verheißung erfüllt ist und dass der Erlöser lebt. Im Johannesevangelium wird Jesus als „Fleisch gewordenes Wort“ beschrieben. Ich glaube, genau das haben die Jünger empfunden: Gottes Wort, wie es von den Propheten und in den Psalmen überliefert worden war, hat durch Jesus Gestalt angenommen. Bis zu seinem Kreuzestod haben sie an seinen Lippen gehangen, sie haben ihm und der Schrift bis dahin geglaubt. Aber den Schritt zur Auferstehung konnten sie – noch – nicht tun. Was die Frauen vom leeren Grab erzählt hatten, war ihnen nicht geheuer. Erst als Jesus selbst vor ihnen steht, erst vor zweien, dann mitten unter allen Jüngern, begreifen sie, dass ihr Glaube viel weiter reichen muss. Sie verstehen, dass das „Fleisch gewordene Wort“ – das „*im Anfang war*“, das „*bei Gott war*“, das „*Gott war*“ – in die Welt gekommen ist,

um zu bleiben, auch wenn Jesus selbst vor ihnen entschwindet. Erst als Jesus den Jüngern klar macht, dass seine Mission als Gottes Sohn auf Erden Tod *und* Auferstehung umfasst, können sie einen Glauben entwickeln, der bis in unsere Zeit hinein reicht.

In der Coronakrise haben wir keinen, der jetzt zu uns kommt und ganz sicher sagen kann, was passieren wird. Aber wir haben den Glauben an Gott und an seine unbedingte Liebe und Gnade. „Bleib bei uns, Herr“ – dieser Ruf lebt in uns auf, wenn um uns Unsicherheit herrscht und wir Zusicherung brauchen, wie die Jünger damals in Emmaus. „Christ ist erstanden“ – das singen und beten wir an Ostern und sehen darin Gottes Zusage, dass auch unser Leben nicht mit dem Tod endet. Der Wochenspruch aus der Offenbarung – „Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle“ gibt uns die Gewissheit, dass wir Hoffnung haben dürfen, auch wenn uns Trauer und Ängste umgeben. Die Auferstehung Jesu Christi ist nicht das Ende: es ist der Anfang unserer Geschichte als Christen, damals, jetzt und in Ewigkeit.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.“

Amen.